

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 22

Celje, Sonntag, den 20. März 1932

57 Jahrgang

Zum 100. Todestage unseres größten Dichters

Von Beata Petraschek, Vojnik

Die wirtschaftliche Not mit allen ihren furchtbaren Folgen hat es nicht verhindert, daß durch die ganze gebildete Welt das Erinnern an den deutschen Dichterkönig geht, der vor einem Jahrhundert, am 22. März 1832, die Augen schloß.

Was an ihm sterblich war, ist damals den Zeitgenossen entchwunden, doch er selbst lebt weiter mit einer Unvergänglichkeit, die vor und nach ihm kein anderer deutscher Dichter je erreichte. Unvergänglich nicht allein durch seine Schöpfungen, fast ebenso stark durch sein Wesen, das aus unserem eigenen geistigen Leben und Schaffen nicht mehr hinauszudenken ist. Keines zweiten Großen Leben und Erleben liegt in allen seinen Regungen, in seinen kleinsten Beziehungen und Ereignissen so offen und vertraut vor uns.

Goethe-Forschung und Goethe-Literatur haben bald nach des Meisters Tode eingesetzt, um dem deutschen Volke die Werke und das Wesen seines großen Dichters einzuverleiben. War dieses Ziel auch edel, ist viel Wertvolles dabei geschaffen worden, das seither unausgelebte Schürfen und Bloßlegen der vertrautesten Beziehungen Goethes scheint nicht mehr im Sinne des Meisters zu sein. Und in diesem Erinnerungsjahr berührt es mehr und mehr peinlich, wie sich der Schwarm kleiner Geister an die überwältigend große Erscheinung Goethes heranwagt, um alles, aber auch rein alles herauszuzerren, was nur irgendwie von seinem Leben zu sagen wäre.

Mangel an Ehrfurcht, das traurigste Charakteristikum unserer Zeit, Mangel an innerer Anteilnahme, an Liebe, die allein jedem Schaffen die Weihe verleiht, treten dabei oft zu Tage.

Wer dieses Jahr in rechter, einzig würdiger Weihe feiern will, nehme Goethes eigene Werke zur Hand, eines nach dem andern, und vertiefe sich darein mit ganzer Seele, strömt doch ein uner-schöpflicher, unerschöpfbarer Quell aus ihnen allen. Aus „Wilhelm Meister“, aus „Wahrheit und Dichtung“, „Werthers Leiden“, aus seinen wunder-vollen Gedichten, aus „Faust“ und seinen Dramen allen tritt Goethes ureigene Persönlichkeit mit allem Zauber und den Eigentümlichkeiten seines wunder-samen unergründlichen Wesens unentstellt und unverwundlich hervor.

Brauchen wir mehr? —

Wenn der junge Goethe, was er oft und gerne getan hat, verkleidet oder unerkannt in einer Gesellschaft erschien und dann an der Unterhaltung teilnahm, verriet ihn jedes Mal das Feuer seiner

Rede, denn das Genie brach sich unauffaltbar Bahn und dann standen alle, die um ihn waren, im Bann seines Wesens.

Noch heute können wir diesen Zauber selbst erleben in seinen Schöpfungen, seine eigene Stimme ist, die wir dann hören, herausgehoben aus den unleidlichen Kommentaren, aus dem Geschwätz der zahllosen Skribenten, die alle lieber verstummen sollten in Ehrfurcht vor dem Geist, dem sie nicht gleichen!

So wirkt mit Macht der edle Mann Jahrhunderte auf Seinesgleichen: Denn was ein guter Mensch erreichen kann, ist nicht im engen Raum des Lebens zu erreichen.

Drum lebt er auch nach seinem Tode fort Und ist so wirksam, als er lebte. Die gute Tat, das schöne Wort, Es strebt unsterblich, wie er sterblich lebte.

Goethe.

Mittleuropa

Von Dr. Bozidar S. Rikolajević, Wien

Ganz Europa steht unter dem furchtbaren Druke der allgemeinen Wirtschaftskrise. Weder die Abrüstungskonferenz noch die bevorstehenden Reparationsverhandlungen, noch die Ereignisse im Fernen Osten vermögen die wirtschaftlichen Sorgen und Hemmungen in den Hintergrund zu drängen. Nicht minder allgemein ist aber auch die Erkenntnis, daß die Lage besonders in Mitteleuropa rasche Hilfe erfordert; über die Maßnahmen, die zu diesem Zwecke zu ergreifen wären, sind sich allerdings bis jetzt weder die Beteiligten noch die Mitwirkenden einig. Noch umstrittener vielleicht ist aber die Frage, was eigentlich zu Mitteleuropa gehört.

Nach Mitteleuropa rief man zu Ende des Weltkrieges in den Zentralstaaten, weshalb in gewissen Siegerstaaten die Befürchtung entstand, daß die Schaffung von Mitteleuropa das Deutsche Reich aus einem Besiegten zum Sieger und zum Beherrscher seiner Nachbarn machen könnte, und daraus ergab sich wiederum das Bestreben, Mitteleuropa durch eine Donauföderation ohne das Deutsche Reich zu ersetzen. Diese Bemühungen aber ließen wieder andere befürchten, daß sich aus einer solchen Donauföderation die Restauration des alten Oesterreich-Ungarn ergeben könne. Bemüht man sich, Mitteleuropa im Lichte der allgemeinen

Aus Urgroßvaters Zeiten

Von Waltraut Negri, Graz

1.

Im Besitze meiner Mutter befinden sich zahlreiche Briefe meines Urgroßvaters, des im Jahre 1874 in Celje verstorbenen Landesgerichtsrates Ignaz Stiger, die dieser in den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts an seine Verwandten in Radkersburg und Graz geschrieben hat. Unsere Vorfahren beherrschten die Kunst des Briefschreibens jedenfalls in weit vollkommenerem Maße als wir im Zeitalter von Telephon und Radio, denn der mehr als vor einem halben Jahrhundert verstorbene Urgroßvater tritt durch die Schilderungen seines Familienlebens als Witwer mit drei Kindern so lebensvoll vor unsere Augen, daß ich jetzt, nachdem ich mich einige Zeit mit ihm beschäftigt, das Gefühl habe, ihn persönlich noch erlebt und gut gekannt zu haben. Die Briefe enthalten aber auch Mitteilungen über unsere Heimatstadt überhaupt, die über den Rahmen des Familieninteresses hinaus gehen und jedem, der Verständnis für die Geschichte seiner Vaterstadt hat, etwas sagen können. Sie gewähren einen Blick in jene gute alte Zeit, in der bei der Grazer Maut das „Land“ begann und in der keine Bogen- oder Gaslampen die ungepflasterten Straßen bei Nacht erhellten.

Urgroßvater war bis zum Jahre 1848 Patrimonialrichter auf Schloß Wurmberg bei Ptuj, wo

er sich auch seine Frau holte, wurde dann Bezirksrichter in Radkersburg und kam 1854 als Landesgerichtsrat nach Celje. Die Verheiratung kam scheinbar unvermutet und er mußte, da seine Frau sehr schwer krank war, seine Familie in Radkersburg zurücklassen und allein in Celje für einige Zeit, wie er sagt, ein „Hagestolzenleben“ führen.

Am 8. November 1854 erzählt er seiner Frau recht anschaulich von seinen ersten Tagen in seinem neuen Bestimmungsort und vom Beginn seiner Tätigkeit.

„Ich bin nun erst ein paar Tage hier, aber es deucht mich schon ungemein lange. Das Hagestolzenleben will mir nicht recht behagen, werde mich aber doch für einige Zeit dazu bequemen müssen. Uebrigens befinde ich mich wohl. — Ich bezog sogleich mein gemütliches Zimmer im Dereanischen Hause (Rathausgasse 8) und stellte mich Nachmittag dem Präsidenten vor, der recht freundlich und teilnehmend war und mir über meine Bitte zeitweilig kurzen Urlaub, um dich zu besuchen, zusicherte. Heute Vormittag wies er mir mein Bureau an, ein nettes Zimmer im ersten Stock des Gerichtsgebäudes, bei dem mir am liebsten ist, daß ich es mit niemandem zu theilen brauche. Im Zimmer neben mir sitzt der lange Hochberg. Piringer hat sein Schreibzimmer in der Grafen, wo auch der Saal für die Strafverhandlungen ist, da nicht alle im eigentlichen Gerichtsgebäude Platz haben. Wahrmond Karnitschnigg mußte die Leitung des Bezirksgerichtes Cilli übernehmen, da er mit seinem Oheim Rathsekretär

Repolust nicht im Gremium fungieren darf. Gestern hatten wir die erste Rathssitzung, welche der Präsident Rad mit feierlicher Anrede eröffnete, wobei auch die Geschäftszuteilungen geschahen. Ich erhalte, wie alle übrigen, Referate in Civil- und Criminalsachen. Wilhelm Ribitsch war als Aktuar nach Rann bestimmt, hat aber seine Stelle zurückgelegt und will sich, wie ich höre, der Advokatur widmen.

Mein Frühstück nehme ich im Kaffeehause (später Radakovich) meiner Wohnung beinahe gegenüber; mittags speise ich in der „Krone“, wo auch meine Kollegen Vinninger und Guggitz, dann ein paar Offiziere vom Regiment Heß hinkommen; abends bin ich ebenfalls dort, wo ich gestern auch mit dem ehemaligen Kreishauptmann Schmelzer, den ich seit dem Jahre 1836 nicht mehr gesehen habe, zusammen traf. Die Mittagstisch ohne Wein und Brot kostet im Abonnement 9 fl. monatlich, wofür man sich nach dem Speisezetteln drei Speisen wählen kann.

Hier hast Du vorderhand eine kurze Skizze meines Thuns und Treibens, ich fühle mich zufrieden, wärest nur Du, meine Liebe, auch schon da; doch die Geduld überwindet alles und mit der Zeit wird wohl auch dieser Wunsch in Erfüllung gehen.“

Im nächsten Brief lesen wir:

„Ich habe auch schon Visiten gemacht — bei Schmelzer, Bürgermeister Rainaldsdorfer, beim Abte und Stadtpfarrer, dann bei Frau Baumbach, Dr. Eis und bei einigen meiner Kollegen. — Am verfloffenen Sonntag war ich auch im Theater, auf

Wirtschaftslage zu sehen, so gehören dazu alle Staaten, die von der wirtschaftlichen Not in gleicher Weise bedrängt werden, infolge ihrer wirtschaftlichen Struktur aber in der Lage sind, durch wirtschaftliche Zusammenarbeit dieser Not wirksam zu steuern. Diese Not ist es also, die die wirtschaftliche Einheit der betreffenden Staaten zementiert, und diese Not ist kein Ergebnis von Intrigen oder Kombinationen, sondern höherer wirtschaftlicher Kräfte und Interessen. Ungarn, Oesterreich, die Tschechoslowakei, Jugoslawien und Rumänien gehören in Gänze zu Mitteleuropa. Außerdem sind hier der südliche Teil Polens, der südöstliche Teil Deutschlands und der nördliche Teil Bulgariens zugehörig. Da man aber diese Teile Deutschlands, Polens und Bulgariens von den übrigen wegen ihrer staatsrechtlichen Bindung nicht abtrennen kann, so muß auch das Gesamtgebiet dieser drei Staaten in den Begriff Mitteleuropa einbezogen werden.

Besonders wir aus dem einstigen Königreiche Serbien dürfen und sollen nicht vergessen, daß wir die ersten und feurigsten Vertreter der wirtschaftlichen Zusammenarbeit dieser Gebiete waren. Unser ganzer Ausfuhrhandel ging seit unserem wirtschaftlichen Aufschwunge unbewußt nach dem einstigen Oesterreich-Ungarn. Durch unsere Agrarprodukte überflutet, wurde Oesterreich-Ungarn mit dem so entstandenen Ueberschuß seiner eigenen Agrarprodukte auf den rentablen deutschen Markt gedrängt. Solange Deutschland für die österreichisch-ungarischen Wirtschaftserzeugnisse aufnahmefähig war, konnten auch unsere und teilweise die rumänischen und bulgarischen Landesprodukte ungehinderte, gute Aufnahme in Oesterreich-Ungarn finden. Dies geschah zwar zu einem billigeren, jedoch so zufriedenstellenden Preise, wie wir ihn derzeit bitter vermissen. Ganz dieselben Gründe, die unsere gegenwärtige wirtschaftliche Bedrängnis geschaffen haben — nämlich die Agrarüberflutung Deutschlands durch Amerika und Rußland mit dem dadurch eingetretenen Bedürfnis, die deutsche Landwirtschaft Zollpolitisch zu schützen — haben dann die entgegengesetzte Bewegung gezeitigt. Oesterreich-Ungarn, vom Deutschen Reiche ausgeperrt, wollte und mußte sich den Balkanstaaten gegenüber absperrn. Dieser Umstand rief mehr als alle anderen Vorkommnisse jene Enladung hervor, die zum Weltkrieg führte.

Das Deutsche Reich konnte die mitteleuropäische Agrarüberschwemmung jahrelang ohne Schaden aushalten, weil sie naturgemäß war. Die amerikanisch-russische landwirtschaftliche Überflutung konnte Deutschland dagegen nicht verdauen, denn sie war unnatürlich. Der nüchterne künftige Historiker wird feststellen, daß der Weltkrieg entbrannt ist und fast die ganze Menschheit mit sich gerissen hat, weil man Mitteleuropa verhinderte, zerstörte, und es ist fraglich, ob nicht eine neue Welterschütterung ausbrechen wird, wenn kein Wandel zum Besseren eintritt.

Nicht aus Uebermut seines Machtbewußtseins, sondern unter dem Druck der Blockadenot hat Deutschland erst gegen Kriegsende den inneren

Wert der mitteleuropäischen Bindung auch für sich selbst empfunden, als der Traum vom Siegesfrieden nach Osten und Westen verschwunden war. Gerade der Friedensvertrag mit der Trennung Deutschlands von seinen Kolonien hätte der mitteleuropäischen Idee verstärkte Bedeutung verschaffen sollen. Man hatte sich aber im Deutschen Reiche in eine horizontale Richtung verblendet (Rußlandgeschäft und Amerikanisierung), statt die vertikale und tiefere südöstliche Variante der hohentausenschen Orientierung sofort zu erfassen. Die jetzige Krise Deutschlands mußte an die Türe klopfen, damit man klarer die Lage überblicke. Die kleinen Sieger haben die Wahrheit schon empfunden und daraus auch die richtige Einstellung gefolgert; die großen Sieger mögen nicht allein zurückbleiben wollen.

Politische Rundschau Inland

Steuerveränderungen

Das Parlament begann am 16. März mit den Verhandlungen über einige wichtige Steuergesetze, die die Regierung vorgelegt hatte. Darnach soll die Grundsteuer (zemljarina) um 20 Prozent herabgesetzt werden, was ungefähr dem Betrag von 140 Millionen Din entspricht. Auch das Gesetz über die Steuerbefreiung von Personen mit 9 oder mehr Kindern wird eine wesentliche Abänderung erfahren. Wie der Finanzminister vor dem Parlament ausführte, genossen bisher alle Steuerpflichtigen diese Begünstigung ohne Rücksicht auf ihren Vermögensstand. So sei es gekommen, daß viele sehr vermögende Leute, die Eigentümer einer ganzen Reihe von Unternehmungen waren, von den Staats- und den Selbstverwaltungsabgaben befreit waren. Die Absicht des Gesetzes sei aber in erster Linie die gewesen, den ärmeren Schichten zu helfen. Deshalb sei jetzt das Gesetz über die Steuerbefreiungen so abgeändert worden, daß in Zukunft bloß jene von der Steuer befreit werden, die keine größeren Einnahmen aus gewinnbringenden Unternehmungen haben.

Zwei wichtige Gesetze in Vorbereitung

Der Ministerrat hat auf seiner Sitzung am 16. März beschlossen, der Volksvertretung zwei wichtige Gesetze vorzulegen, und zwar das Gesetz über den Schutz der Bauern und das Gesetz über die Höhe des Zinsfußes.

Gelbe Raucherzähne

„Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und unschön wurden. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen als Chlorodont.“ B. Horst Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube Din. 8.— und Din. 15.— und weiße Ihren Erfolg dafür zurück.

Fadelschein, an der Vollführung seiner Aufgabe. — Du siehst, die Cillier haben auch Unternehmungsgeist.“

Ende Dezember 1854 stirbt Urgroßmutter in Radkersburg. Auch für ihn ist, wie er sagt, „das Leben zu Ende.“ Er bringt die drei Kinder nach Celje, nimmt eine Haushälterin und findet Wohnung im Novak'schen Haus, später Weiner, am Hauptplatz. Dort wohnte er ein Jahr, um dann schräg gegenüber ins Geigerische Haus, später Joffel, zu übersiedeln, wo er bis an sein Lebensende blieb. Die Briefe des Jahres 1855 an seine Schwägerin und Schwiegermutter atmen nur Schmerz und handeln von Rinderzorgen. Bald verläßt ihn auch sein Freund. Vinninger wurde nach Graz verlegt, denn am 30. November 1855 schreibt er:

„Seit Vinninger fort ist, bin ich ganz auf meine Kinder beschränkt. Mit ihm ging ich noch öfter abends in Gesellschaft oder machte kleine Exkursionen; ich verlor an ihm einen recht schätzbaren Kollegen. Er ist übrigens übergelüchelt, nach Graz gekommen zu sein, da er eigentlich für Laibach vorbehalten war, wohin er gar kein Verlangen trug.“

Daß man schon damals Ausflüge in Gasthäuser der Umgebung liebte, lesen wir im gleichen Briefe: — gerade in derselben Nacht reiste Vinninger ab und wir machten an jenem Nachmittage einen Ausflug nach St. Margarethen, von wo wir erst spät abends heimkehrten.“

Mit jenem Ausflugsort verbindet sich eine heitere Geschichte, die in der Uebersieferung meiner Familie noch fortlebt:

Ausland

Die Frage der Donauunion

Die Anregung des französischen Ministerpräsidenten zu Verhandlungen über eine wirtschaftliche Zusammenarbeit der Donaufürstentümer beschäftigt die rumänischen wirtschaftlichen und politischen Kreise aufs angelegentlichste. Wenn auch in politischen Parteitreffen in der Behandlung der Frage eine gewisse Zurückhaltung beobachtet wird, so läßt sich doch feststellen, daß im allgemeinen die französische Anregung begrüßt wird, da man in ihr den Antrieb zu erfolgversprechenden Verhandlungen über eine Angelegenheit erblickt, die zu einer Lebensfrage auch für Rumänien geworden ist. Für Rumänien sind hierbei ausschließlich wirtschaftspolitische Erwägungen maßgebend, die eine Sicherung des Absatzes der landwirtschaftlichen Produkte des Landes im Auslande als unbedingt notwendig erscheinen lassen. Als Zweck einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit erscheint mithin für Rumänien die dauernde Verbindung mit Absatzmärkten, die hinsichtlich der Unterbringung von agrarischen Produkten genügend aufnahmefähig sind. Von diesem Gesichtspunkte aus hätte für Rumänien ein Zusammenschluß der Donaufürstentümer nur dann Sinn und Zweck, wenn dieser Zusammenschluß als Vorstufe zu weiterer wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit starken Konsumgebieten in agrarischen Produkten, also auch mit dem Deutschen Reiche, gedacht wäre. Der „Adeverul“ gibt zweifellos der allgemeinen Stimmung Ausdruck, wenn er in Besprechung der französischen Anregung ausführt, daß ohne die Mitwirkung des Deutschen Reiches und Italiens, den einzigen Ländern, die im Stande wären, den rumänischen Agrarüberschuß aufzunehmen, das Problem nicht gelöst und den Südostländern keine wirkliche Hilfe gebracht werden könne; ohne die Mitwirkung dieser beiden Staaten sei an eine Wiederaufrichtung der Wirtschaft in den Donauländern nicht zu denken, ihre wirtschaftliche Lage aber erfordere rasches Handeln. — Der Prager Gradtschin macht im Rahmen der internationalen Diskussion über die wirtschaftliche Zusammenarbeit in Mitteleuropa einen etwas isolierten Eindruck. Es ist noch nicht so lange her, daß Außenminister Dr. Benes mit Vorliebe von einer konstruktiven Politik und von wirtschaftlicher Zusammenarbeit sprach. Das geschah, als in dieser Hinsicht die Lage hoffnungslos war, heute, wo der französische Ministerpräsident die Reue zeigt, die bisher negative Politik gegenüber dem Wirtschaftselend an der Donau aufzugeben, mißfällt ihm und seiner Presse das einst so beliebte Thema. „Wir brauchen keine wirtschaftliche Zusammenarbeit der Donaufürstentümer; die Lage ist gar nicht so schlecht, daß man zu so außerordentlichen Mitteln greifen müßte, und nur weil Oesterreich sich von der Tschechoslowakei nicht sanieren lassen will, mischen sich die Großmächte ein, aber der Donauraum gehört den Donauvölkern; sind wirtschaftliche Vereinbarungen notwendig, dann bleiben

eine Viertelstunde; der Saal wäre nicht übel, aber das ganze ist sehr vernachlässigt und schmutzig; in zehn Tagen begibt sich die hiesige Schauspielergesellschaft nach Pottau — mir wird sie nicht abgehen. — Sirt ist von Rohitsch als Adjunkt nach Gonobitz gekommen; Karnitschnigg kommt als Grundbuchführer nach Radkersburg — er soll, wie mir sein Bruder Walrmund hier sagte, desperat darüber sein. — Major Udravsky ist auf der Durchreise nach Larnow in Galizien heute hier und nimmt seine Gattin und fünf Kinder dahin mit.“

Die schöne Umgebung der Stadt wollte Urgroßvater kennen lernen; drum macht er fast täglich kurze Spaziergänge, um nach seinem Ausspruch „möglichst davon zu profitieren.“

„Mein gewöhnlicher Gesellschafter ist mein College Vinninger, ein recht gescheiter, lebenswürdiger Mann. Wir waren miteinander auf dem Schloßberg, von dessen sehr großer Burgruine aus man einen herrlichen Rundblick hat. Die Gegend ist hier wohl unvergleichlich schöner als in Radkersburg oder Pottau.“

Von dem wirtschaftlichen Leben in Celje berichtet er in einem Brief am 10. Dezember 1854:

„Der hiesige Zimmermeister Stepischnigg hat mit dem englischen Gesandten in Wien einen Contract auf Beistellung von achtzig Baraken für die Armee in der Arim abgeschlossen, welche Baraken bis Ende des Monats in Triest sein müssen. Er arbeitet nun mit hundert Zimmerleuten, nachts bei

Eines Abends verließ die gleiche Gesellschaft das nämliche Gasthaus Walland in Margarethen und zog jedenfalls in bester Stimmung gegen Celje. Als man auf der Höhe der Maximilian-Kirche angelangt war, sagte plötzlich einer der Heimziehenden: „Um Gottes Willen, ich habe draußen etwas Wichtiges vergessen“ und kehrte um. Die anderen beratschlagten und kamen überein, daß sie den einzelnen nicht allein ziehen lassen könnten, und folgten ihm. Während man dann in Margarethen den Wirt erst herausklopfen mußte, fragte doch einer der Zechgenossen: „Ja, was hast du denn hier vergessen?“ „Noch einen Liter zu trinken“, war die Antwort. Der zuerst hervortretende Unwille war rasch hinweggespült und das Vergessene wurde gründlich nachgeholt.

Vinninger starb erst in den neunziger Jahren in Graz und widmete, nach Gubos Chronik, seiner Vaterstadt Celje 6000 fl., dem Verschönerungsvereine 4000 fl. und dem Bürgerpitale 3000 fl. Er war ein geborener Cillier, sein Vater Peter Vinninger war Kaufmann. (Heute Stermedi).

Aus Urgroßvaters Brief vor Weihnachten 1855 erfahren wir, daß manche Hausgeräte nicht schon seit ewigen Zeiten unsere Wohnungen verunzieren, sondern wie alles ihre bestimmte Entstehungszeit haben; an seine Schwägerin in Graz schreibt er: „Deine Bereitwilligkeit, mir für Weihnachten Verschiedenes zu besorgen, nehme ich gerne an und bitte Dich, einen neumodischen Kleiderstod zu kaufen und ihn an Bruder Jean nach Windisch-Feistritz, Bahnstation Pragerhof, senden zu lassen.“

sie deshalb Sache der Donaufstaaten selbst.“ So lauten ungefähr die Argumente, mit denen sich die „konstruktive“ Politik des Herrn Benes um die Dringlichkeit einer Reorganisation der wirtschaftlichen Beziehungen im mitteleuropäischen Raume herumzudrücken sucht. Daß sich das eine und das andere Organ des Prager Stadtschins dabei bis zu verletzten Angriffen gegen den französischen Ministerpräsidenten versteigt und Dr. Benes seinen weitreichenden Einfluß in der Pariser Presse benutzt, um die Initiative Herrn Lardieu zu schwächen, verstärkt den Eindruck der Verlegenheit, in dem sich augenblicklich Dr. Benes und seine Freunde befinden. — Der Berliner „Börsen-Courier“ schreibt, daß Deutschland keine Ursache habe, sich dem Plane der Donauunion abgeneigt zu zeigen, weil er die Durchführung eines alten deutschen Bestrebens darstellt, nämlich durch Beseitigung der Zollmauern den gegenseitigen Warenaustausch zu fördern und die Wirtschaft zu beleben. Ohne Zweifel würden sich dieser Zollunion im Lauf der Zeit, wenn es sich zeigen wird, daß sie zu Milderung der herrschenden Wirtschaftskrise befähigt sei, auch andere europäische Staaten anschließen. Sicherlich werde Deutschland unter den ersten sein, die diese Aktion unterstützen und sich einem großen europäischen Wirtschaftsblock anschließen werden.

Deutschlands Antwort auf das Donau-Memorandum

Die deutsche Reichsregierung spricht in ihrer Antwort auf das französische Donau-Memorandum die Ansicht aus, den Donauländern könne dadurch geholfen werden, daß ihnen durch bevorzugte Abnahme ihrer Produkte der Absatz erleichtert werde. Diese Lösung müsse rasch und wirksam erfolgen. Es sei unzweckmäßig, die notleidenden Donauländer zuerst unter sich verhandeln zu lassen, da sie unter sich ja doch keinen genügenden Absatzmarkt hätten. In die geplante Wirtschaftsverbundung sei auch Bulgarien einzubeziehen, das ebenfalls zu den notleidenden Donauländern gehöre. Die Tschechoslowakei sei zwar auch ein Donaufstaat, könne aber in wirtschaftlicher Beziehung nicht zu den Ländern des Donaubeckens gerechnet werden.

Ein richtiger Standpunkt

Der jugoslawische Außenminister Dr. Marinkovic verständigte in Genf den französischen Ministerpräsidenten Lardieu, der die Verhandlungen über seinen Donaufentwurf mit den Vertretern der Kleinen Entente, Oesterreichs, Ungarns, Italiens, Englands und Deutschlands führt, daß Jugoslawien auf keinen Fall eine Lösung annehmen könne, die die Placierung des jugoslawischen Agrarüberschusses erschweren würde. Dies sei aber der Fall, wenn die geplante Wirtschaftsverbundung bloß Oesterreich, Ungarn und die Tschechoslowakei umfassen würde. Für Jugoslawien sei es eine Lebensnotwendigkeit, für seine Agrarprodukte Absatzmärkte zu finden, weshalb er der Ansicht sei, daß die jetzige Situation

Am 3. Mai hören wir, daß er bei Frau Baumbach, der damaligen Besitzerin der Adler-Apothete, gespeist hat.

„Auch Dr. Eis und Notar Dr. Zeugschmidt waren dort. Mir ist aber an derlei nichts gelegen, ich bin lieber bei meinen armen Kindern.“

Ueber die Schrecken der damals in unseren Gegenden noch sehr häufigen Cholera erfahren wir aus einem Brief vom 24. Mai 1855:

„Der arme Wenninger, Schwiegerjohn eines Bettauer Freundes, ist noch am 16. d. M. hier durch noch Fiume gereist, um eine Verlängerung seines Urlaubes zu erwirken; am 23. war er dort zu Besuch bei Vichtenegger (später Bezirksvorsteher in Cilli), der nun auch in Fiume angestellt ist, und klagte über Bauchgrimmen; Vichteneggers Mutter bereitete ihm einen Camillente und alle rieten ihm von der Reise ab; allein er meinte, er habe versprochen, am 24. d. M., am Namenstage seiner Frau, in Bettau zu sein, und müsse unbedingt fort. Er gelangte um 3 Uhr Nachmittag auf die nächste Station von Fiume, wo er nicht mehr weiter konnte und liegen blieb. Man sandte sogleich um ärztliche Hilfe nach Fiume, allein es war vergeblich und schon um elf Uhr nachts war er eine Leiche. Die Cholera tritt in Fiume recht böseartig auf — bei einer Bevölkerung von 8000 sterben täglich zwanzig bis fünfundzwanzig Personen — die Schulen wurden bereits geschlossen und alles, was fort kann, verläßt die Stadt.“

Schlicht RADION WÄSCHT ALLEIN



Weißer noch
als blütenweiß,
Wenn jeder sich
zu merken weiß:

- Löse Radion in kaltem Wasser auf.
- Koche die Wäsche darin 20 bis 30 Minuten.
- Schweife erst warm, dann kalt, bis klares Wasser bleibt.

JR 8/32

.. UND WEISSER

in dieser Beziehung noch besser sei, als sie es wäre, wenn es zu einer engeren Föderation mit der Tschechoslowakei, Ungarn und Oesterreich käme.

Der tschechische Widerstand

Wie man in Genf glaubt, wird es in der Frage der Donauföderation zu einer Konferenz von neun interessierten Staaten kommen, und zwar der fünf Donaufstaaten und von vier Großmächten. Gegen die Mitarbeit Deutschlands tritt energisch der tschechische Außenminister Dr. Benes auf, der sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß Deutschland absolut nicht zur Konferenz der Donaufstaaten zugelassen werden dürfe. Der obstinate Standpunkt

des tschechischen Außenministers hat in den Völkerbundkreisen viele Kommentare hervorgerufen. Man stimmt dort mit der Ansicht des jugoslawischen Außenministers Dr. Marinkovic überein, derzufolge eine lediglich auf die Donauländer beschränkte Wirtschaftsverbundung keinen Wert hätte, vielmehr für einzelne Staaten die Lage noch verschlechtern würde. Dr. Benes hingegen hält an der Ansicht fest, daß die Donauffrage bloß im Rahmen der Donaufstaaten gelöst werden dürfe. Er betont, daß, wenn jemand Oesterreich und Ungarn eine besondere Finanzhilfe anbieten würde, die Tschechoslowakei gezwungen wäre, die gleiche Forderung zu stellen.

Selbst ist der Mann!

Diesem Grundsatz huldigt ein Leitartikelschreiber des Ljubljanaer „Slovenec“, ohne daß er sich darüber den Kopf zerbricht, wie und wohin die „selbstentscheidenden“ Donaufstaaten ihre gleichgearteten Agrarprodukte verlaufen könnten, indem er u. a. schreibt: Der Donaufraum ist ein Tummelplatz sich widerstreitender großer weltwirtschaftlicher und politischer Programme. Daher sollen wir ihn vor Konflikten dadurch bewahren, daß wir ihm die Freiheit lassen, sich selbst zu organisieren. Dies ist eine Grundwahrheit. Gerade deshalb müssen wir aber auch unsere Verwunderung, wenn schon nicht unseren Unwillen zum Ausdruck bringen, daß wir es zulassen, daß sich das Donaufproblem entwickelt, bevor die Donaufstaaten die Gelegenheit hatten, sich unter einander über einen einheitlichen Entwurf zu einigen. Wer dies verursacht hat, arbeitete nicht im Interesse der richtigen Lösung der Schwierigkeiten, die uns drücken. Die Konferenz der Staaten der Kleinen Entente, die für den Monat Mai einberufen ist, hätte zusammentreten sollen, ehevor noch Lardieu seinen Plan veröffentlichte. Warum geschah es nicht? Dies sind die ersten Feststellungen, die festzunageln wir weder Angst noch Scham haben dürfen.

Am 24. April Großkampstag in Deutschland

Vierzehn Tage nach der endgültigen Reichspräsidentenwahl, nämlich am 24. April, wird in Deutschland wiederum ausgiebig gewählt werden. An diesem Tage finden die Landtagswahlen in

Celje selbst blieb scheinbar noch verschont, denn am 23. August 1855 schreibt er:

„Die Cholera scheint uns hier noch nicht heimgesucht zu haben. Die Aerzte wollen zwar ein paar daran vorgekommene Todesfälle behaupten, allein mir scheint, die Aerzte machen jetzt auch schon jede Ruhr zur Cholera. In Steinbrunn, Lat und Franz ist ihr auch der alte Schildensfeld am vorletzten Sonntag erlegen. Auch in Sternstein (auf der Straße zwischen Hohenegg und Gonobitz gelegen) ist sie vor einigen Tagen plötzlich in einem von sieben Personen bewohnten Bauernhause aufgetreten; fünf der Bewohner dieses Hauses sind todt. Der Vater und eine Tochter, die noch übrig blieben, sind auch von dieser Krankheit ergriffen und waren vorgestern von dem Arzte aufgegeben — vermutlich sind sie auch schon todt. Es ist wirklich sonderbar, welche Sprünge diese Seuche macht.“

„Mit den Buben (der Aeltere starb bald, der Jüngere war der nachmalige Bürgermeister Gustav Stiger) mache ich öfter Ausflüge zu dem über der Stadt gelegenen Nikolei-Kirchlein. Von dort sieht man zahlreiche Weingärten, die mich an unsere heimatliche Heimat erinnern. Manchmal gehen wir auch längst der Sann aufwärts zu einem angeblichen heilkräftigen Bründl; dort sitze ich — und denke —. Meine Buben unterhalten sich unterdessen am Flußufer. Im Flusse hier wird sehr viel gebadet, was ich auch schon öfter mit großem Behagen gethan habe.“

Preußen, Bayern, Württemberg und wahrscheinlich auch in Anhalt statt. Interessant ist es, wie sich der Wahlsieg Hindenburgs, der ein Sieg seiner Person, nicht jedoch der Parteien war, in den jüdischdemokratischen Blättern widerspiegelt. Nach deren Kommentaren ist Hitler „tödlich“ besiegt worden. Nun, noch einige so „tödliche“ Niederlagen der Hitlerpartei (über 5.000.000 Stimmen Zuwachs!), dann wird von den „siegreichen“ Demokraten wohl nichts mehr übrig sein!

Europäische Planwirtschaft?

Das französische Komitee für Zusammenarbeit hat den Handelsminister Rollin den Entwurf eines Fünfjahresplanes für die Durchführung internationaler öffentlicher Arbeiten vorgelegt. Der Plan geht von dem Gedanken aus, daß in verschiedenen europäischen Industriestaaten mehr als 50 Milliarden Franken im Jahre an Arbeitslosenunterstützungen gezahlt werden. Gleichzeitig leiden 60 Millionen Bauern in Europa Not. Das vorgeschlagene System geht nun dahin, vornehmlich die Lage der osteuropäischen Landwirtschaft durch Straßenbauten und andere öffentliche Arbeiten zu bessern und dadurch dem industriellen Europa neue Absatzmärkte zu sichern. — Wir haben in unserem Blatte schon in etlichen Artikeln den Gedanken ausgeführt, daß die Arbeitslosenunterstützungen in effektive Arbeit umgesetzt werden sollen, weil nur dadurch die Arbeitslosenfrage gelöst werden kann.

Bulgarien stellt die Zahlungen ein.

Bulgarien hat am 15. März den Zinsendienst für die Vorkriegsschuldenobligationen eingestellt.

Aus Stadt und Land

Deutsch-serbische Goethefeier in Nowisad. Am 22. März, dem 100. Todestage Goethes, werden der Verband der serbischen Kulturvereine in Nowisad und der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund eine gemeinsame Goethefeier im „Habag“-Haus abhalten.

Zeitweise Wiedereinführung aufgelassener Züge. Die Eisenbahndirektion in Ljubljana teilt mit, daß mit Beginn am Samstag, dem 19. März, bis einschließlich Mittwoch, 6. April, auf der Strecke Ljubljana-Maribor die Personenzüge Nr. 617/618 und 519/620 wieder fahren werden. Der Zug Nr. 617/618 geht in Ljubljana um 7 Uhr 27 ab und kommt in Maribor um 11 Uhr 36 an; der Zug Nr. 519/620 geht aus Maribor um 9 Uhr 10 ab und kommt in Ljubljana um 13 Uhr 46 an.

Neue Postmarken. Mit 1. April werden neue Postmarken zu 1.50 Din und 75 Para in den Verkehr gegeben werden. Für diese Marken hat die Markendruckerei in Beograd zum ersten Mal eigene Klischees ausgearbeitet, während sie dieselben bisher immer im Ausland bestellen mußte. Die Marken zu 1.50 Din werden rot, jene zu 75 Para dunkelgrün sein. Korrespondenzkarten zu 75 Para sind bereits im Verkehr.

Neue Vorschriften für den Reisendenverkehr auf den Eisenbahnen. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen verlautbart: Mit 1. April werden die Personen- und Schnellzüge von allen Stationen ohne ein vorhergehendes Signal abfahren. Deshalb werden die Reisenden aufmerksam gemacht, rechtzeitig ein- und auszustiegen, damit sich keine Verspätungen ergeben. Von nun an wird strenge darauf geachtet werden, daß die Reisenden nicht bei den rückwärtigen Türen einsteigen und bei den vorderen Türen in der Richtung der Fahrt aussteigen. Die Reisenden müssen sich rechtzeitig beim Kondukteur über den Aufenthalt ihrer Züge in den betreffenden Stationen erkundigen. Ohne diese Erkundigung sollten die Reisenden den Wagen nicht verlassen, weil der Zug in der betreffenden Station vielleicht nur ganz kurze Zeit hält. Auf Grund des § 126 des Gesetzes über die Eisenbahnen und den öffentlichen Verkehr ist es verboten, auf den bereits fahrenden Zug aufzuspringen. Im Fall eines Unfalls trägt die Eisenbahnverwaltung keine Verantwortung, überdies wird gegen solche Reisende nach den strengen Vorschriften des Gesetzes vorgegangen werden.

Tod einer heimischen deutschen Schriftstellerin. In Sarajevo ist dieser Tage die deutsche Schriftstellerin Maria Zischel im Alter von 77 Jahren gestorben. Sie war aus Banja Luka ge-

bürtig und lehrte im Jahre 1908 aus Salzburg, wo sie lange Zeit gelebt hatte, nach Sarajevo zurück. Hier schrieb sie ihre bedeutendsten Werke: „Anime“ (1913 München), „Der Narr“ (1916 Wien), „Die Träume einer Frau“ (1921 Berlin) und „Bergwerksarbeiter“ (1924 Berlin). Mit den beiden letztgenannten Romanen, die auch ins Englische und Italienische übersetzt wurden, hatte sie den größten Erfolg. Die Einnahmen daraus sicherten der greisen Schriftstellerin einen ruhigen Lebensabend.

Aus Scherz schreckliche Wirklichkeit.

Am vergangenen Sonntag schoß in Neusiedl der junge Landwirt Christian Hetteshaimer in seinem Hof mit einem 6-mm-Gewehr Spagen. Als er in das Haus zurückkehrte, machte ihm seine Frau Vorwürfe, weil er sich beschmutzt hätte. Der Mann erwiderte lachend, sie solle doch nicht schimpfen, und zum Scherz legte er das Gewehr auf sie an, von dem er glaubte, daß es leer sei. Jedoch die Waffe entlud sich und die Kugel drang der Frau ins Herz. Sie war auf der Stelle tot. Der entsetzte Ehegatte wollte sich nun selber töten, aber die Nachbarn verhinderten ihn daran. Die unglückliche Frau war in der Hoffnung gewesen.

In contumaciam zum Tode verurteilt wurden vom Staatsgerichtshof in Beograd am 14. März die im Ausland lebenden Mörder des Direktors der Zagreber „Novosti“ Toni Schlegel, Mijo Babić und Zvonimir Bospisil, beide ehemalige Chauffeure in Zagreb. Falls die beiden jemals zusammen unter den Galgen treten werden, soll Bospisil als erster und Babić als zweiter gehängt werden.

Ueberführung der Leiche Kaiser Karls nach Tirol. Legitimistische Kreise in Tirol planen die Ueberführung der Leiche Kaiser Karls von Madeira nach Tirol, wo sie entweder am Berg Isel oder in der Herz-Jesu-Basilika in Hall beigesetzt werden soll. Eine legitimistische Abordnung reist am 19. März nach Steenoderzeel ab, um mit der Kaiserin Zita wegen der Ueberführung zu verhandeln.

Der Absperreungskampf der Wirtschaftskrise. In Bulgarien denkt man sogar daran, den Studenten das Studium im Ausland zu verbieten, um auf diese Weise die Devisen für diese Studenten und ihren Aufenthalt im Ausland zu ersparen.

Die „Rose von Hawaii“ in Szegedin. In Szegedin gingen für die Abendvorstellung des Operettentheaters am 14. März alles in allem 3.50 Pengö ein. Natürlich mußte angesichts dieser „Rassa“ die Vorstellung der Operette „Rose von Hawaii“ entfallen. — Wahrhaftig „roßige“ Zeiten!

Kreuziget ihn! Wie aus Gallsbach gemeldet wird, wurden im Orte, wo man ihm früher nicht genug „Hosianna!“ zurufen konnte, an zahlreichen Stellen Todesdrohungen gegen den Wunderarzt Zeileis und seinen Sohn angeschlagen, weil sie am geschäftlichen Niederbruch Gallsbachs schuld seien.

Der heurige Winter ist von seltener Zähigkeit, denn noch vor kurzem warf er solche Massen von Schnee über das Land, daß man — jetzt knapp vor Ostern! — ein richtiges Weihnachtsgefühl hatte. Die Sonne leuchtete ihm allerdings wärmend auf den weißen Pelz hernieder und zehrte an ihm, aber dies ging viel zu langsam und er wäre noch über den astronomischen Frühlingsanfang (21. März) hinaus unerschütterlicher Sieger geblieben, wenn nicht am Mittwoch abends plötzlich der Südwind, der Jaul, dreingefahren wäre. Nun gibt es keine Gesechspausen mehr in frierenden Nächten, es rann ununterbrochen von den Dächern und auch auf den Feldern ist der Winterpelz sehr schäbig und wässrig geworden.

Ein Tintenmeer um einen 80. Geburtstag. Allerdings handelt es sich dabei um den 80. Geburtstag des tschechoslowakischen Staatsoberhauptes T. G. Masaryk. Eine anläßlich seines 82. Wiegenfestes in Prag veranstaltete Ausstellung zeigt, welchen Widerhall der 80. Geburtstag dieses Staatsmannes in der Weltpresse gefunden hat. Nicht weniger als 1896 Blätter, die sich auf 59 Staaten und 640 Städte verteilen, haben mit 4928 Artikeln zu diesem Ereignis Stellung genommen. Darunter sind u. a. Arabien mit 2 Zeitungen und 4 Artikeln, Jawa mit 7 Zeitungen und 8 Artikeln, China mit 7 Zeitungen und 20 Artikeln, Japan mit 25/42, Indien mit 5/13, Syrien mit 4/5, Palästina mit 9/26, Australien mit 21/30, die Vereinigten Staaten mit 213/508, Rußland mit 2/2, Oesterreich mit 68/203, Deutschland mit 119/209, Frankreich mit

196/424 und Monaco mit 1/1 vertreten. In Europa schrieben 1450 Zeitungen 3976 Artikel, nicht gerechnet jene Blättchen, die wegen ihrer Unbedeutendlichkeit von der Prager Statistik nicht erfaßt wurden. Es wäre nicht uninteressant, wenn jemand ausrechnen könnte, wieviel ein allfälliges Zeilenhonorar für diese Tintenflut ausmachen würde. Es wäre gewiß eine artige Summe. Die meisten Artikel zum 80. Geburtstag des Präsidenten Masaryk wurden übrigens in Jugoslawien geschrieben, nämlich in 81 Zeitungen 1051 Artikel.

Militärische Erziehung der polnischen Jugend. Die polnische Jugend wird ganz allgemein auf den Soldatenstand vorbereitet. Die Regierung hat eine Menge von Spezialkursen eingerichtet, um Erbsatz für die Sondertruppen vorzubilden. Sie erfassen die jungen Leute bis ins Knabenalter hinab. Da gibt es Jungreiter, Jungflieger, Jungpioniere, Jung-elektriker, Jungchemiker, Jungfunken, Jungmatrosen usw. Diese Jugendbünde arbeiten alle in engster Beziehung zu den aktiven Truppen. Sie benutzen die Geräte und die Plätze des Militärs. Offiziere und Unteroffiziere der Armee leiten die Kurse. In vierwöchigen Lagern werden Gruppen von 80 bis 120 Mann regelrecht militärisch ausgebildet. Wer zur Jungreiterei will, muß selbst ein Pferd besitzen oder eines von einem anderen gestellt bekommen (auch im Ernstfalle), dieser andre bekommt dafür gewisse Steuerermäßigungen. An den Hoch- und Mittelschulen sind besondere Sektionen für militärtechnische Wissenschaften eingerichtet. Diese Vorbildung geht von den wesentlichsten Waffen der Wehrmacht wie Artillerie, Kavallerie, Infanterie, Marine hinab über alle Zwischenstufen bis zur Kriegschemie, Feldpost usw. — In keinem Gegensatz zu dem obigen steht die bekannte Tatsache, daß der polnische Außenminister Zaleski in den Vordergrund seiner Friedensrede auf der Abrüstungskonferenz in Genf die „moralische Abrüstung“, die Vernichtung des kriegerischen Geistes, gestellt hat. Sein rumänischer Kollege, Außenminister Prinz Ghika, verdeutlichte den Sinn der moralischen Abrüstung noch dadurch, daß er die Abschaffung verschiedenen Spielzeugs, wie Säbel, Blechhelme, Zinnsoldaten und der Kriegsspiele der Kinder, verlangte, damit diese nicht schon in frühester Jugend ein Gefallen am Krieg in sich aufnehmen.

Heimarbeit ein Lichtpunkt in der Krisis. Wir verweisen auf das Angebot im heutigen Inzeratenteil der Firma: Domata Vletarska Industrija Josip Kalis, Maribor, Trubarjeva 2. Die Strickmaschine „Regentin“ bildet für die Arbeitslustigen eine neue dauernde monatliche Verdienstmöglichkeit. — Die Firma versendet auf Wunsch genaue Prospekte.

Bei Kopf-, Lenden- und Schulterrheumatismus. Nervenschmerzen, Gürtel, Gelenkschmerz wird das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser mit großem Nutzen für die tägliche Reinigung des Verdauungsapparats angewendet. Univeritätskliniken bezeugen, daß das Franz-Josef-Wasser, besonders im mittleren und vorgerückten Lebensalter, ein vorzügliches Magen- und Darmreinigungsmittel ist. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

Gelbe

Gemütlicher Abend mit Tanz. Es war ein Fest echt alpenländischen Frohsinns und ungebundener Gemütlichkeit, das der Skiklub Sonnabend in den außerordentlich stilvollen und behaglichen Räumen des Gasthofes „Zur grünen Wiese“ veranstaltete. Mächtige Lannengewinde, die von der Mitte der Decke nach allen Seiten hin gespannt waren, bildeten über den Saal ein duftendes Dach. Ein buntes, frohes Gemirr zahlreicher schmuder Dirndlkleider und Sporthemden füllte den Saal und die Nebenräume mit den vielen vorbildlich witzigen Wandbildern und farbigen Aulissen. Ein Hoch dem tüchtigen Zeichner R. Krapeš! Und also wollen wir ein wenig Umschau halten. Da geht's in die „Smuk-Bar“. Alles besetzt? Nur oben im Café noch Platz? Schnell, der „Mondschein-Walzer“ beginnt schon. Turne dich durch, wozu übst du jeden Morgen! Da sind zwei Sitze. Und wie unermüdlich die flotte „Svetina-Jazz“ in ihrer Holzhaderhütte musiziert! Still! Die „G'langprobe“ beginnt. Ranu? Da wird von Krise und von Pleitezzeiten gesungen? Nicht nur: sondern auch vom Skifahren, von Breteln und fähigem Schnee, juuche! Jetzt aber gib acht! Der „Herzerwalzer“ beginnt!

Virum! der Boden war spiegelglatt, Hell und bevölkert der Saal, Darum! Es tanzte wer Ohren hat. Und ein gesundes Pedal. Ja, es war wieder einmal so ein rechter schwäbischer Wirbeltanz! Doch nicht der Walzer allein beherrschte die Tanzkarte. Auch Polka gab es und Galopp

(und drauffin allemal eine Erholungspause!). Auch ein Contrepoint durfte natürlich nicht fehlen: die Quadrille. Und selbstverständlich auch die heute modernen Tänze nicht, der Tango (Tango de Rebre!), Fortrott und wie sie alle heißen mögen mit ihrer prickelnden Lebhaftigkeit des Jazz. Und über allem schwebte der genius loci: die unbefangene Daseinslust. Es war ein Abend, an dem Geld keine große Rolle spielte, weder am ausgezeichneten Buffet, noch im vorzüglichen Café. Es war ein Abend, an dem keine ängstliche Schichtung nach Beruf und Stellung stattfand. Der Mensch und was er an Persönlichem der Gesellschaft zubachte, entschied. Es war kein „großer“ Abend, nein! Aber ein umso gemüthlicherer Abend, ein Abend fürs kleine Portemonnaie. Und das klingt zeitgemäß. Es wäre eigentlich der Abend für alle gewesen. Und doch sind nicht alle gekommen. Dafür aber eine Schar fröhlicher Bettauer und entzückender Bettauerinnen, und wir hoffen, daß auch ihnen allen der Abend recht gut gefallen hat und daß sie eine Spritzfahrt nach unserer Stadt auch das nächste Mal recht gerne wiederholen werden. Auf frohes Wiedersehen also! Der Skiflub aber und besonders dessen eifriger Vergnügungsausschuß, der aus den Herren Dr. Juchart, Heller, Filac jun., Gračner und Kulich jun. bestand, können voll zufrieden sein mit dem Verlauf ihres Festes, das erst am frohen Sonntagmorgen endete. Enden mußte!

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 20. März, müssen die Gottesdienste entfallen. Am Karfreitag findet um 6 Uhr abends der Gottesdienst in der geheizten Kirche statt, anschließend wird das hl. Abendmahl gespendet.

Verschiebung der Gemeinderatsitzung. Die für Freitag abends angelegte Sitzung des Stadtgemeinderates, auf welcher Ergänzungswahlen für verschiedene Ausschüsse hätten vorgenommen werden sollen, wurde auf unbestimmte Zeit verschoben.

Am Josefitag werden die Geschäfte in der Stadt Celje vormittags von $\frac{1}{2}$ 8 bis $\frac{1}{2}$ 13 Uhr geöffnet sein.

Die Friseurgeschäfte bleiben am Samstag, dem 19. März (Josefsfeiertag), von $\frac{1}{2}$ 8 bis 12 Uhr vormittags offen; am folgenden Sonntag sind sie ganztagig geschlossen.

Das städtische Autobusunternehmen verläuft: Während der Zeit der Wiedereinführung der aufgehobenen Vormittagspersonenzüge, d. i. vom 19. März bis 6. April, entfällt die Fahrt des Autobusses um 9 Uhr gegen Grobelno und Laško sowie zurück. Die Mittagsfahrt, d. i. um 12 Uhr 50 gegen St. Jurij und um 12 Uhr gegen Laško und zurück, bleibt in Geltung.

Die geplante Straßenverlegung bei Rimske Toplice. Man spricht, daß die Straße zwischen St. Margareten und Rimske Toplice verlegt werden soll, indem die Straße beim Friedhof Margareten ihre alte Trasse verläßt und parallel mit der Sann die kürzeste Richtung auf das Gasthaus „Drei Linden“ bei Rimske Toplice nehmen wird. Der Kostenvoranschlag ist angeblich mit 600.000 Din berechnet. Mit Rücksicht auf die noch immer steigende Wirtschaftskrise wird diese Arbeit wohl verschoben werden müssen. Gleichviel, ob die Straßenverlegung jetzt oder später erfolgt, erlaube ich mir, den berufenen Organen nachstehende Idee zur Erwägung vorzutragen. Ich kenne die Straße Laško-Rimske Toplice-Zidani most durch mehrjährige Befahrung mit einem Motor mit Beiwagen sehr genau und habe mich überzeugt, daß der Verkehr von Automobilen und Omnibussen auf dieser Strecke große Gefahren in sich schließt. Die Zahl der unübersichtlichen Kurven ist sehr groß und sind Zusammenstöße selbst bei allergrößter Vorsicht zu befürchten. Viele dieser Stellen sind viel gefährlicher als jene zwei in Ogeče, die durch die beabsichtigte Straßenverlegung zwischen Rimske Toplice und Margareten beseitigt würden. Meine Idee geht nun dahin, daß die erwähnte Straßenverlegung so vorgenommen wird, daß die neue Trasse nicht beim Friedhof Margareten, sondern erst beim ersten Haus von Ogeče (Fahrttrichtung Margareten-Rimske Toplice) nach links abbiegt, am Ortsrande Ogeče weiter läuft und beim letzten Hause dieser Ortschaft oder zirka 100 Meter später wieder in die alte Straße einmündet. Diese Verlegung würde zirka 100.000 Din fordern, während der Rest von 500.000 Din zur Beseitigung aller verkehrsstörenden Hindernisse zwischen Laško-Rimske Toplice-Zidani most verwendet werden könnte. Als verkehrsstörende Hindernisse betrachte ich alle jene Kurven, welche unübersichtlich sind. Die vorzunehmenden Arbeiten würden sich auf die

Erweiterung einzelner Kurven, dann auf die Abtragung von Terrain, Beseitigung von Bäumen und Sträuchern bei allen Kurven erstrecken, so daß an allen diesen Stellen eine ausreichende Uebersicht geschaffen würde. Es handelt sich bei diesen Arbeiten nicht um die Schaffung einer Rennstraße für Autos, sondern einzig und allein darum, die Straße in einen Zustand zu versetzen, daß die Gefahr von Zusammenstößen und Unfällen vermieden werden könne. Wenn man die viele Kilometer langen Steigungen in Tirol, der Schweiz u. in Betracht zieht, so kann man die Steigungen zwischen Laško und Zidani most wohl unberücksichtigt lassen. Wenn einmal alle verkehrsstörenden Hindernisse beseitigt sind und die nötigen Mittel zur Verfügung stehen, dann sollte man erst an die Beseitigung der Steigungen schreiten. Die Umgehung der Ortschaft S. Margareten wäre wohl auch erwünscht, doch käme diese Frage erst in zweiter Linie in Betracht, weil ja alle Fahrzeuge beim Passieren von Ortschaften wegen Gefährdung der Bevölkerung und der Staublage ohnehin in stark ermäßigtem Tempo fahren müssen. Aus demselben Grunde wäre überhaupt in Erwägung zu ziehen, ob es nicht zweckmäßig wäre, die unübersichtlichen Kurven auf der ganzen Strecke in erster Linie und die erwähnte Straßenverlegung in zweiter Linie in Angriff zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich die berufenen Organe auf eine bedeutsame Neuerung aufmerksam machen, die sich in Gastein hervorragend bewährt hat, das ist die Aufstellung von großen Metallspiegeln. Diese Metallspiegel werden bei unübersichtlichen Kurven im Scheitelpunkte der äußeren Kurve so aufgestellt, daß die beiden, gegen die Kurve aus entgegengesetzten Richtungen kommenden Fahrer sich gegenseitig auf entsprechender Entfernung sehen und jeden Zusammenstoß vermeiden können. Diese Metallspiegel sind unzerbrechlich, nicht teuer und besonders in Ortschaften zu empfehlen, wo die Beseitigung von unübersichtlichen Kurven mit großen Kosten verbunden ist. Solche Stellen auf der in Frage kommenden Strecke sind: je eine in S. Margareten, bei der „Alten Post“ in Rimske toplice und beim sogenannten Echo zwischen Rimske toplice und Zidani most (ein Häuserkomplex) und zwei Stellen in Ogeče. Bei Verwendung von 2 Metallspiegeln in Ogeče könnte die Straßenverlegung bei Ogeče vorläufig aufgehoben und das vorhandene Geld in erster Linie zur Beseitigung aller eingangs erwähnten Arbeiten (Erweiterung einzelner Kurven und Freilegung aller unübersichtlichen Kurven) verwendet werden. Oberst d. R. Lottspeich

Kako smo Celjani počastili Goetheja ob stoletnici njegove smrti. Mit dieser Ueberschrift kam uns von einem slowenischen Mitbürger unserer Stadt nachfolgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung zu, die wir seinem Wunsch gemäß im slowenischen Originaltext wiedergeben: Ves kulturni svet časti spomin velikega vsečloveka Goetheja ob priliki stoletnice njegove smrti. Goethejeve proslave se vrše tudi v Beogradu in drugih krajih naše države. Tedenska revija „Življenje in svet“ je priredila krasno, 40 strani obsegajočo Goethejevo številko. Kako pa mi Celjani? Mi pa smo se izkazali tako, da smo za stoletnico smrti tega velikega človeka odstranili njegov kip, kakor tudi kip Schillerja raz pročelje meščanske šole v Vodnikovih ulici. Ne vemo, komu sta bila ta kipa napoti. Če nista skozi 12 let po prevratu nikogar bodla v oči, bi bila lahko ostala na mestu še vsaj toliko časa, da bi bila nado-meščena z drugimi kipi. Da se je ta odstranitev izvršila baš sedaj, pa se nam zdi milo rečeno zelo netaktno. — Diese Notiz lautet in deutscher Uebersetzung: Wie wir Cillier Goethe bei der Jahrhundertfeier seines Todes geehrt haben. Die gesamte Kulturwelt ehrt die Erinnerung an den großen Allmenschen Goethe aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr seines Todestages. Goethefeiern finden auch in Beograd und in anderen Orten unseres Staates statt. Die Wochenrevue „Življenje in svet“ veranstaltete eine herrliche, 40 Seiten starke Goethe-Nummer. Wie aber wir Cillier? Wir haben uns so ausgezeichnet, daß wir für die Jahrhundertfeier des Todes dieses großen Menschen seine Büste, ebenso wie auch die Büste Schillers von der Stirnfront der Bürgerschule in der Vodnikova ulica beseitigten. Wir wissen nicht, wem diese Büsten im Wege waren. Wenn sie 12 Jahre nach dem Umsturz niemandem in die Augen stachen, hätten sie

wenigstens noch so lange Zeit an ihrem Platze bleiben können, bis sie durch andere Büsten ersetzt worden wären. Daß diese Beseitigung gerade jetzt durchgeführt wurde, erscheint uns, gelinde gesagt, sehr taktlos.

Gestorbene im Februar 1932. In der Stadt: Unger Radko, 13 J., Schüler aus Split; Rolenc Franz, 22 Tage, Bäckersohn; Šerdoner Karl, 1 J., Arbeitersohn; Vesjak Miroslov, 7 Mon., Arbeitersohn. — Im Krankenhaus: Javornik Martin 50 J., Tagelöhner aus Sv. Jurij ob j. j., Zupanc Albina, 3 J., Besitzerstochter aus Marijagradec; Berglez Stefania, 18 J., Besitzerstochter aus Slonica; Rošir Jakob, 72 J., Arbeiter aus Umgb. Sv. Jurij ob j. j.; Reyer Virgil, 61 J., Bankbeamter aus Celje; Fidler Marie, 67 J., Arbeitersgattin aus Celje Umgb.; Čresner Anton, 32 J., Schlosser aus Padešči vrh; Vleonič Anna, 66 J., Arbeitersgattin aus Celje; Strovč Antonie, 45 J., Träfilantin aus Celje; Krasler Albertine, 2 J., Bahnarbeiterstochter aus Sv. Aštos; Mandelc Johann, 27 J., Arbeiter unftet; Ropolar Anton, 76 J., Arbeiter aus Braslovce; Ceraj Albert, 19 J., Arbeiter aus Rečica; Winter Slava, 34 J., Holzhändler aus Freče; Ruković Karl, 29 J., Arbeiter aus Teharje; Bodisat Markus, 63 J., Besitzer aus Marijagradec; Štamer Josef, 67 J., Tagelöhner aus Petrovce; Belina Anna, 6 J., Geschäftsdienststochter aus Teharje; Kobal Antonie, 62 J., Gefangenaufseherwitwe aus Umgb. Šmarje pri Jelsah; Cepin Cäcilija, 24 J., Tagelöhnerin aus Ropivnica.

Stadt kino. Am Freitag, 18., und Samstag (Josefitag), 19. März, die Schlageroperette „Lieseskommando“; in den Hauptrollen Dolly Haas, Gustav Fröhlich und Tibor von Halman; Musik von Robert Stolz. — Am Sonntag, 20., Montag, 21., Dienstag, 22., und Mittwoch, 23. März, der Tonfilmschlager ersten Ranges (Operette) „Vittoria und ihr Husar“; in der Hauptrolle der jugoslawische Filmstar Svetislav Petrovič. — Vorstellungen wochentags um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends, am Josefitag und am Sonntag um $\frac{1}{2}$ 5, $\frac{1}{2}$ 7 und $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends. Die angeführten Filme sind die besten Schlager der Saison.

Gürtelstrumpfband, Mieder, Miedergummi, Hautana Busenhalter

PUTANCALE

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 98. Den Wochendienst übernimmt am 19. März der IV. Zug. Kommandant: Schlosser Gottfried.

Maribor

Goethe-Gedächtnisfeier. Dienstag, den 22. März, an dem sich nunmehr zum hundertsten Male jährenden Todestage Goethes, veranstaltet unser Männergesangsverein zusammen mit dem hiesigen Ortsauschuß des „Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes“ im Brunksaale der Brauerei „Union“ (Göy) eine Goethe-Gedächtnisfeier. Man hat diesmal einer weitläufigen Reklame entraten zu können geglaubt, in der zuverlässigen und gewiß wohlbegründeten Erwartung, daß niemand, der je nur leise von dem Geiste des größten deutschen Dichters berührt wurde (und wer ist es nicht?), teilnahmslos an dieser Veranstaltung vorübergehen wird. Das Programm des Abends umfaßt überwiegend musikalische Vorträge, denen sich rezitatorische gesellen. Die Eröffnungsgegendworte wird Herr Senior Baron sprechen; der gemischte Chor unseres Männergesangsvereines singt vier Schubertlieder („Wanderers Nachlied“ I und II, „Erstkönig“, „Rastlose Liebe“, sowie den „Ostergesang“ aus „Faust“ nach Choralmotiven für Chor, Bläser- und Harfenbegleitung, komponiert vom I. Chormeister des Männergesangsvereines Prof. Hermann Frisch; als Solisten wirken Frau-lein Marion Clarici und Herr Friz von Reihofen mit, welche beide ein gewiß andächtig erwartungsvolles Publikum mit kostbarsten Niederperlen (Schubert, Löwe, Mendelssohn und Hugo Wolf) beschenken wollen. Als Rezitationkünstler wird man Frau Berta Siege und Herrn Bipo Beteln begrüßen. Abgesehen davon, daß dieser Abend, den unsterblichen Manen Goethes geweiht, jedem gewiß eine Fülle des geistig und

künstlerisch Anregungen bringen und an und für sich ein hochwertiges künstlerisches Ereignis für unsere Stadt bedeuten wird, ist eine Goethefeier auch dann, wenn man nur eine schöne kulturelle Geste in ihr sehen wollte, in Zeiten geistiger Verarmung und tiefstreichender Not doch immerhin einigermaßen trostvoll und lichtverheißend ...

Die Parzellensteuer ungeheuerlich. Der Staatsrat in Beograd hat auf zahlreiche Beschwerden entschieden, daß die von der hiesigen Gemeinde eingeführte Steuer auf unbebaute Parzellen ungeheuerlich ist.

Neue Gemeinderäte. Zu Gemeinderäten wurden ernannt der Möbelfabrikant Herr Ferdinand Pototschnig und Sparkassendirektor Herr Dr. Janko Kovacek. Der Gemeinderat ist nunmehr mit 41 Mitgliedern vollzählig.

Der pensionierte Kreisinspektor Dr. Schaubach hat in Maribor eine Advokaturkanzlei eröffnet.

Selbstmord infolge Wirtschaftsnot. Der Fleischer Robert Preglau in Prevalje erhängte sich dieser Tage in seiner Schlachtbrücke. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß ihn schlechte finanzielle Verhältnisse in den Tod getrieben haben.

Volksgenossen! Tretet zum „Schwäbisch Deutschen Kulturbund“ in Maribor bei!

Slovensta Bistrica

Das Tonkino bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr das deutsche Lustspiel „Der Korvettenkapitän“ („Die blauen Jungs von der Marine“) mit Harry Liebfte, Fritz Rampers, Lia Eibenschütz, Maria Paudler und Hans Junkermann in den Hauptrollen.



Unsere

Frühjahrs-Kollektion

- mit den mehrfarbig kombinierten Kleidern,
- den halbsportlichen Mänteln,
- den Nachmittagskleidern aus Stoff,
- den neuen Farben und
- den Exklusivdessins

GIBT
WIE IMMER
DEN TON AN

und bewegt sich in sehr gemässigten, der Zeit entsprechenden Preislagen!

modellhaus SCHWARZ
GRAZ-HERRENGASSE 1-1

Unsere farbige illustrierten Modeberichte senden wir auf Wunsch gratis nach auswärts.

Wirtschaft u. Verkehr

Schutz für unsere Wälder!

Anlässlich der Budgetdebatte im Parlament trat Abg. Ing. Babernil (Bezirk Travograd) in nachfolgender Weise für unsere Forstwirtschaft ein:

Die Tatsache, daß mehr als ein Drittel unseres produktiven Landes mit ausgedehnten Wäldungen bedeckt ist, weiters daß fast ein Drittel unserer Gesamtausfuhr das Holz sowie andere Forstprodukte tätigen, zeugt von der ungeheuren Wichtigkeit dieses Wirtschaftszweiges. Abgesehen von den großen materiellen Werten, welche die Wälder unserem Volke bieten, müssen wir deren große Bedeutung in klimatischer, gesundheitlicher und landschaftlich-ästhetischer Hinsicht schätzen.

Die Forstwirtschaft ist mangels genügenden Absatzes ihrer Produkte in sehr ernster Lage, ebenso alle anderen Wirtschaftszweige, die damit in Verbindung stehen, besonders die Geldwirtschaft. Leider waren die Forste des öfteren Gegenstand politischer Demagogie und Korruption zum großen Schaden des Gemeinwohles. Unsere Forstverwaltung soll es sich angelegen sein lassen, die Sünden einer früheren Forstpolitik gutzumachen zu einer Zeit politischer Beruhigung und größerer Autorität des Staates. Wirtschaftliche Fehlgänge, die dem Walde angetan werden, können nicht in kurzer Zeit behoben werden wie bei der Landwirtschaft, sie werden durch 20, 50 und noch mehr Jahre empfunden. Die Pflicht des Staates ist es, die Wälder in streng nachhaltiger Weise zu bewirtschaften, das heißt nur die Zinsen aus dem Walde zu nehmen, bei gleichzeitiger Wahrung der Waldverjüngung, nicht aber in die Kapitalien des Waldes einzugreifen, abgesehen von alten Holzreserven zur Zeit einer Konjunktur.

Was soll über uns seinerzeit die Geschichte schreiben, wenn wir nicht unsere schönen Forste der Nachwelt erhalten? Wir müssen schrittweise von einer extensiven Waldexploitation, wo eine solche besteht, zu einer intensiven und rationellen Forstwirtschaft übergehen, wie solche andere fortschrittliche Staaten besitzen. Das Draubanat ist mit fast 700.000 Hektar Wald bedeckt, rund fast die Hälfte des Landes — also ein größeres Waldareal als jenes des früheren Bosnien.

Über 80 % dieser Wälder sind Eigentum unserer Bauern und nur 20 % sind Eigentum des Religionsfonds sowie kleinerer und größerer, meist mustergültig bewirtschafteter Gutsbesitzungen, die sich zugleich mit Holzindustrie befassen. Größere Bauernwälder, insbesondere am Bachergebirge sowie auch in anderen Landesteilen, sind auch gut gepflegt und reichen unserer Waldbauernschaft zu Nutz und Ehren! Kleinere, minder instand gehaltene Waldbesitze sollen durch Aneiferung von Seite wirtschaftlicher Korporationen, Schulen und Behörden zu größerer Produktivität herangezogen werden.

Über 600.000 Hektar Privatwaldbesitz werden in ihrer Wirtschaftsweise von einem verhältnismäßig kleinen Stand von Forstingenieuren sowie Staatsforstern überwacht, die ihre Pflicht ordnungsmäßig, sogar mustergültig erfüllen. Der Staat bestreitet für diesen Forstbeamtenapparat eine verhältnismäßig geringe Summe. Ich stelle an den Herrn Forstminister mit Bezug auf obige Ausführungen das Ersuchen, unser Forstpersonal des Draubanats nicht zu reduzieren, sondern vielmehr die unbesetzten Posten zu besetzen.

In bezug auf die Holzverwendung möchte ich die Wälder in unserem Staate in zwei Gruppen teilen: Wälder zum Zwecke der Versorgung der umliegenden Bevölkerung mit Brenn- und Bauholz, sowie jene zur Beschickung der Industrien mit Holz zur industriellen Verarbeitung. In der Hauptsache haben wir drei solcher größerer Nadelholzwaldbesitzungen: 1. Bosnien, 2. Litagorski kotar, 3. das Draubanat. Während in Bosnien das zum Teil fremde Großkapital die Holzexpeditionen tätigt, sind es im Draubanat meist kleinere Leute und kleinere Holzfirmen, welche sich mit Holzindustrie und Holzhandel befassen, rund 1200 gewerbeberechtigte Personen und Firmen. Das erzeugte Holzmaterial wird von diesen zum geringen Teile im Inlande, jedoch zum weitaus größeren Teile im Auslande verkauft, und zwar nach Ungarn, Italien, Griechenland und Frankreich. Unsere Holzproduktion steht jener Bosniens laut statistischer Quellen nicht nach, die Anzahl der installierten Sägegatter und Kleinsägen übersteigt jene Bosniens. Unsere Holzindustrien sind heute mangels genügenden Absatzes leider bis aufs Minimum reduziert; im Auslande drückt uns nebst dem verringerten Holzkonsum das russische Dumping, im Inlande aber das staatliche Unternehmen „Sipab“ in Bosnien, welches Schnittholz zu unglaublich niedrigen Preisen absetzt. Die Staatswälder mit ihrer großen Produktionsmöglichkeit hätten die Aufgabe einer Preisnivellierung, d. h. zur Zeit der Konjunktur sollten die Holzeinschläge etwas größer gehalten werden, zur Zeit des Geschäftsstillstandes jedoch geringer, um nicht zugleich auch unser Geld zu niederem Preis aus dem Walde zu schleudern. Ich kann nicht einsehen, daß Staatswälder so wie staatliche Unternehmungen den Zweck verfolgen sollen, private Industrien, besonders Kleinindustrien, lahmzulegen. Im Werke „Sipab“ werden 5000 Arbeiter beschäftigt, welche eine Kopfzahl von 25.000 Leuten verpflegen, im Draubanat jedoch lebt von der Forstwirtschaft mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung, das ist das Zehnfache! Wenn das Unternehmen „Sipab“ passiv ist, müssen wir dringend

dessen Betriebseinstellung fordern, die Arbeiterkraft könnte in den ausgedehnten exploitierten Waldflächen genug Beschäftigung finden zur Ausführung von Forstkulturen sowie anderen forstpflegerischen Maßnahmen.

Leider muß ich bemerken, daß der französische Holzhandel der Holzindustrie Österreichs ein sechs-mal größeres Einfuhrkontingent für Holzmateriale bewilligt hat als uns. Unsere platonische Liebe mit Frankreich müssen wir in die Richtung einer aktiven Handelsbetätigung lenken!

Am Schlusse meiner Ausführungen bitte ich die Herren, dem Volke den Begriff auseinanderzusetzen: „Betreuen wir unsere schönen Forste!“

Die Balkanwoche. Die nächste Balkan Konferenz findet im Mai voraussichtlich in Bukarest statt. In Vorbereitung sind Entwürfe für eine interbalkanische Landwirtschaftsorganisation, für gemeinsame Straßenbauten, eine Kooperation im Seeverkehr vermittelt der Bildung einer Balkanseekommission und endlich Zusammenarbeit der Rundfunkstationen. Im Zusammenhange damit wird heuer zum ersten Male in allen Balkanländern eine Balkanwoche veranstaltet zum Zwecke der Propaganda für engere Zusammenarbeit der Balkanstaaten.

Österreich im mitteleuropäischen Warenverkehr. Der österreichische Außenhandel schloß im Januar bei einem Einfuhrwerte von 133.1 (gegen 208.5 Millionen Schillingen im Januar 1931) und einem Ausfuhrwerte von 60.7 (109.6) Millionen Schillingen mit einem Passivum von 72.4 (98.9) Millionen Schillingen. — Der Verkehr mit den anderen mitteleuropäischen Ländern gestaltete sich in Millionen Schillingen folgendermaßen:

	Einfuhr		Ausfuhr		Unterschied	
	1932	1931	1932	1931	1932	1931
Deutsches Reich	25.8	38.3	8.9	15.3	— 16.9	— 17.7
Tschechoslowakei	19.3	29.5	8.7	11.4	— 10.6	— 18.1
Ungarn	14.6	14.5	5.5	5.6	— 9.1	— 8.9
Polen	9.1	17.7	1.9	4.1	— 7.2	— 13.7
Rumänien	6.9	8.9	1.8	3.2	— 5.1	— 5.7
Jugoslawien	6.9	8.4	4.4	6.8	— 2.5	— 2.1
Italien	6.6	7.2	5.7	9.2	— 0.9	— 2.1
	89.2	118.5	36.9	55.1	— 52.3	— 63.4

Gegenüber dem Januar vorigen Jahres ist der österreichische Gesamtverkehr (Einfuhr und Ausfuhr) um 26 % zurückgegangen, der mitteleuropäische Handel um 27.4 %. Die Gesamteinfuhr weist einen Rückgang um 21.4 %, die mitteleuropäische um 25.2, die Gesamtausfuhr einen Rückgang um 34.2, die mitteleuropäische Ausfuhr um 33.1 % auf. Das Gesamtpassivum ist um 26.7, das mitteleuropäische Passivum um 17 % gestiegen. Am Gesamtverkehr waren die mitteleuropäischen Länder mit 65 (54.5) %, an der Gesamteinfuhr mit 67 (56.9) %, und an der Gesamtausfuhr mit 60.5 (54.6) % beteiligt.

Zahlen sprechen. Wenn der erschreckende Schrumpungsprozeß auf dem Gebiete des Welthandels so weiter geht wie bisher, wird der Tag bald nahe sein, an dem der Welthandel praktisch als tot zu bezeichnen sein wird. Nachfolgende Zahlen sprechen eine deutliche Sprache:

Österreich			
	Monatsdurchschnitt	Monatsdurchschnitt	Jänner
	1930	1931	1932
Einfuhr (Mill. S.)	228.2	184.0	133.9
Ausfuhr (Mill. S.)	156.6	111.7	60.6

Deutsches Reich			
	Monatsdurchschnitt	Monatsdurchschnitt	Jänner
	1930	1931	1932
Einfuhr (Mill. RM.)	866	560	439
Ausfuhr (Mill. RM.)	1003	799	541

England			
	Jänner	Jänner	Jänner
	1930	1931	1932
Einfuhr (Mill. Pfund)	102	75.5	62
Ausfuhr (Mill. Pfund)	66	43.5	36

Vereinigte Staaten			
	Jänner	Jänner	Jänner
	1930	1931	1932
Einfuhr (Mill. Dollar)	310	183	136
Ausfuhr (Mill. Dollar)	410	249	150

Frankreich			
	Jänner	Jänner	Jänner
	1930	1931	1932
Einfuhr (Mill. Frcs)	4.7	3.8	2.3
Ausfuhr (Mill. Frcs)	3.7	2.5	1.8

Um alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von H. M. Karlin

Die Herren flankierten wie dunkle Tannen die Wände, als der wohlgeordnete Zug junger Mädchen, bunt wie eine Kette von Rosenkugeln, in den von vielen Herzen erhellt und reich mit Blumen geschmückten Ballsaal trat. Johanna Ranners Herz zog sich beim Anblick so vieler würdig beährter Wesen zu Tode erschrocken und glücksberauscht zusammen, denn darunter befand sich vielleicht er, der sie nach dem Ratschluß der Götter das Rüssen lehren und dem sie später alle abgerissenen Hosentüpfel würde annähen müssen.

Neben ihr, in ein weißes Tarlatantkleid gehüllt, das sie in ein Schneeglöckchen zu verwandeln schien, ging Slavia von Giesed. Um den Hals trug sie als einzigen Schmuck eine lange schimmernde Perlenkette, wie Johanna Ranner eine ähnliche noch nie gesehen und die sie trotz ihrer Unerfahrenheit als sehr kostbar einschätzte.

Die unheimliche schwarze Masse an den Wänden löste sich in Einzelwesen auf, die auf die farbigen Gestalten zusteuernten, sich vorbeugten und die Erwählte zu den Klängen einer Polka davontrogen. Die beiden Mädchen wichen bei diesem Anblick mehr und mehr zurück, flüchteten in die Ecken, wo die Ballmütter schon auf den rotstamigen Stühlen Platz genommen hatten.

Ein älterer Herr, ein Bekannter ihres Vaters, mit einem Salzundpfefferbart bis zum dritten Westentknope, entführte Johanna, vor Slavia dagegen verbeugte sich ein Leutnant mit erst beginnendem Schnurrbartchen, das er (ihr unbewußt) liebevoll wie ein Gärtner seine Setzlinge pflegte. Er flüsterte ihr mitten im Tanze ins Ohr, daß sie einen „fabelhaften Schwung“ habe. Er holte sie später noch einmal zur Mazurka.

In der großen Pause huschte Johanna Ranner ins Ankleidezimmer. Da stand die getreue Urscha mit nachgebrachtem Schirm, denn es schneite schon wieder, und rückte an den duftigen Volants zurecht, ordnete Bänder und Stoffblumen auf der linken Schulter und zog den rechten Ausschnitt im Rücken tiefer herab. Wenn möglich, würde sie die Ungleichheit der Schultern sofort auf sich genommen haben, denn selbst ihren liebeblinden Augen war es, als müßte da ein Höder, aber sie hütete sich, ihre Besorgnis laut werden zu lassen. Das war alles die Folge vom leidigen G'studiertsein! Als ob ein Mädchen anderes zu tun hätte im Leben als . . .

Sie brummelte leise in sich hinein, unverständlich fallend und steigend wie das Schnurren einer Katze, und fuhr ordentlich zusammen, als Slavia von Giesed, die frei von allem Hochmut war, ihr vertraulich die Hand auf die Schulter legte und einen fröhlichen Gruß zuwarf, ehe sie die fliegenden Böden vor dem Spiegel ordnete und einem Rufe ihrer Mutter gehorchend wieder in den Ballsaal zurückkehrte.

„Was sagst du?“ fragte Johanna Ranner, als sie die Hände der Alten sah von den Achseln gleiten fühlte und sich umwendend in schreckstarre Augen schaute. „Die Perlenkette,“ wimmerte sie leise, „wem gehört . . . von wem hat das kleine Fräulein diese Perlenkette?“

„Kennst du sie?“ erkundigte sich das junge Mädchen höchst verwundert.

Die alte Urscha rief sich mit Gewalt zusammen. Sie konnte sich, sie mußte sich geirrt haben . . . und wenn auch nicht . . . die junge Frau mochte eine Verwandte gewesen sein . . .

„Ja . . . nein . . . ich . . .“ stotterte sie, ungewohnt, ihre Gedanken rasch zu ordnen, „ich möchte nur so gerne wissen, woher sie die Perlenkette erhalten.“

„Von ihrer Mutter, denn Slavia sagte mir's. Es ist eine seltsame Perlenkette und gewiß sehr kostbar.“

„Ja, Fräulein Hannerl, aber von wem hat ihre Mutter die Perlenkette? Ich bin nur ein dummer Diensthofe, aber ich glaube, daß solche Ketten höchst selten sind und sehr viel Geld kosten. Ach, bitte, bitte, lassen Sie danach fragen.“ Sie wollte etwas hinzufügen, tat es indessen nicht, denn der Ankleideraum füllte sich rasch mit lebhaft plaudernden Mädchen und stolzen Ballmüttern und inmitten so vieler Glockenröde über steifen Arinolinien verschwand sie selbst in ihrer dunklen Tracht wie ein Pilz unter Waldblumen. Sie fand gerade noch Gelegenheit, dem Hannerl zuzunicken, dann schob sie die Menge der Tänzerinnen ungewollt zur Türe hinaus.

Die spärlichen Straßenlaternen durchbohrten kaum das Dunkel, warfen nur große, mattgelbe Pfützen auf den Schnee, der in feinen weißen

Sternchen erdwärts stob und ältere Massen frisch verweifte. Er rief sich lieblosend um die Schuhe der alten Urscha und klammerte sich an den Saum ihres weiten Wollrodes, doch sie achtete seiner nicht. Sie starrte immerfort geradeaus und versuchte sich einzureden, daß es auf Erden viele Perlenketten gab, von denen eine wohl aufs Haar der anderen gleiche, und daß sie eine Perlenkette, die sie vor vielen Jahren einmal beim Lichte eines zuckenden Aienspanns eine halbe Minute lang gesehen, nichts, nichts von der lieben Welt angehe.

Es tat wohl, sich das einzureden, doch beichtete sie viermal jährlich bei den Kapuzinern und versäumte nie eine Sonntagsmesse, so daß ihr Gewissen glatt gescheuert war und jeden Fleck spiegelte.

„Jeden?“

Sie fuhr erschrocken wie bei einem äußeren Anruf zusammen. Auch in der Beichte hatte sie nie von der Perlenkette, dem kleinen Mädchen oder der blonden Frau gesprochen, nur . . . nur . . . daß jemand sie in jener Nacht . . .

Das war Sünde gewesen und ihr längst erlassen worden. Was aber konnte sie über etwas beichten, von dem sie nichts wußte und das nicht ihre Sache war, das höchstens als leiser, ganz leiser Verdacht oder Zweifel zuzeiten in ihr nachwirkte?

Heute war es eine längstvergangene Sache. Fast zwanzig Jahre — fünfzehn in jedem Fall — mußten seit jener Nacht vergangen sein.

Oder war die Sache nicht tot, ganz tot? Wie kam die Perlenkette in den Besitz Frau von Gieseds? Die dritte Frau in jener Nacht war bejaht gewesen und verumumt geblieben. Etwas in der Gestalt . . .

Unmöglich! Das war eine alte und geehrte Gekierin, die Witwe eines Offiziers höheren Ranges, die . . .

Da stand sie vor dem Tor mit dem geschnittenen Weinlaub und steckte mit einem Seufzer den Schlüssel ins Schloß, schlug mühsam Feuer, suchte nach dem Wachsstockchen hinter dem Tor, steckte es in Brand und ging durch die lange hochgewölbte Halle und über die gewundene Treppe in den ersten Stock hinauf.

Sie wollte versuchen, nicht mehr daran zu denken.

Krachende Dielen

Im Herde wurde die letzte Glut zu Asche, so daß der Windofen nicht mehr gelbschraffiert, sondern schwarz aus der grauerrauchten Küchenwand brach. Die Küchenschaben suchten nach Eßbarem um das Herdloch und knisterten von Zeit zu Zeit verräterisch auf trockenen Zwiebelschalen. Der Docht im elenden Rüksollämpchen sog mühselig den letzten Delrest hinauf auf die Brennschale und noch immer sah die alte Urscha auf dem harten braunen Holzstuhl und betete einen Rosenkranz nach dem anderen herunter; sie hatte es schon mit dem freudenreichen versucht, um in bessere Stimmung zu versinken, und mit dem glorreichen, gleichsam als Dank für das Gute, das erst zu erwarten stand und das sie mehr für das Hannerl als für sich herbeisehnte, aber nun war sie seit langem zum schmerzhaften zurückgekehrt und bei ihm verblieben. Er pakte am besten, denn das war eine schmerzhafteste Welt und sie betete ja vorzüglich für die armen Seelen . . .

Aber es ist eine eigene Sache um solch einen Rosenkranz. Die Lippen murmeln die Worte und der Geist ist bei den Leiden oder Freuden der Geheimnisse, doch vor den Augen tanzen fremde Bilder — je inbrünstiger man betet, desto klarer — und in diesen Bildern sieht man gerade die Dinge, über die man am nachdrücklichsten, sogar vor sich selbst, die Herzenstür zugeschlossen.

Es mochte vor ungefähr fünfzehn Jahren in genau solch einer Nacht gewesen sein — Mittwinter, Wind und Schnee — nur daß der Schnee damals schon weich geworden war und sich wie Papp an den Saum der Gewänder, die Absätze der Schuhe geklebt hatte. Sie wußte es leider zu genau, denn sie war mit dem Aienspan (sie hatte kein besseres Licht besessen) die Treppe auf- und abgestiegen und hatte nach Fußspuren gesucht. Vier Paar Füße waren hinaufgegangen und ihrer Meinung nach waren nur zwei Paar hinunter, aber sicher, todsicher war sie nie gewesen, denn nasse Schuhe trockneten bald und dann hinterließen sie keine oder höchstens unklare Abdrücke. Herunter zugeteilt waren ja alle Abdrücke schwach und verwischt gewesen. Und beim Lichte eines flackernden Aienspanns!

Schrifttum

Rechenkniffe. Irgend einmal hat man auf der Schule schon so etwas Ähnliches gelernt wie einen Rechenkniff. Der einfachste ist die Multiplikation mit 25 dadurch, daß man mit 100 multipliziert, was bekanntlich recht einfach ist und durch 4 dividiert. Muß natürlich immer aufgehen. Oder die Geschichte mit der Quersumme, die angibt, ob eine Zahl restlos durch drei oder neun teilbar ist. Ach was, Zahlenspielerereien, könnte man sagen. Aber es steckt doch noch etwas dahinter. Diese Tricks, deren es nämlich eine ganz stattliche Reihe gibt, sind nicht nur ganz ausgezeichnete Proben für richtiges Rechnen, die mit Sicherheit Fehler finden, die besser sind als das Nachrechnen, bei dem man so leicht zwei- und dreimal über den gleichen Stein stolpert, sie sind auch zeit- und arbeitsparende Rechnungsabkürzer, also eine durchaus zeitgemäße Angelegenheit. Macht man einmal diese Zauberkunststücke mit Zahlen, die sehr anschaulich erklärt sind, nach, kommt man sich als richtiger Rechenmeister vor. Man gewinnt so etwas wie Souveränität über die heimtückischen Zahlen, wenn man das Büchlein „Rechenkniffe“ von Dr. Menniger liest, das bei Karl Boths, Frankfurt a. M., erschienen ist. Wer gerne rechnet und wer viel rechnen, vor allem aber wer sicher rechnen und schnell rechnen muß, sollte es solange zur Hand nehmen, bis er das ganze Zeughaus der Kniffe kennt. Voraussetzung nur das kleine Einmaleins. — j.

Humoristisches

Schüler: „Entschuldigen Sie, Herr Doktor, aber ich kann nicht lesen, was Sie unter meine Arbeit geschrieben haben.“

Lehrer: „Ich habe gerügt, daß du so undeutlich schreibst!“

Am Vormittag war Gustl mit den Eltern in der Kirche, in der ein Missionär predigte und dann für seine Schützlinge sammelte. Beim Mittagstisch fragt Gustl die Mutter:

„Tragen die Negerkinder auch Hosens?“

„Nein“, antwortet die Mutter, „dazu ist es dort in Afrika viel zu heiß.“

„Warum hat denn da Vater einen Knopf in die Sammelbüchse geworfen?“

Wichtig für Alle!

Zeige mir deine Handschrift und ich sage dir wer du bist.

Wollen Sie sich über Ihren Charakter oder den Ihrer Mitmenschen genauestens informieren, so senden Sie, bitte, womöglichst Briefe mit Unterschrift oder 20 bis 30 mit Tinte auf unliniertem Papier zwanglos geschriebene Zeilen zur Beurteilung ein. Keine Abschriften! Bei Verlobungen, Verheirathungen, bei Anstellung von Personal jeder Art, Erwerbung von anonymen Briefschreibern u. a. m., kurz um sich vor Enttäuschungen und Schaden zu bewahren, scheuen Sie, bitte, den verhältnismäßig kleinen Betrag für eine Analyse nicht!

Einfache Charakterdeutung Din 15, ausführliche Din 25, Porto extra.

Astro-graphologisches Lebenshoroskop, verlässlichster Lebensführer und Berater, der Auskunft über Anlagen, Befähigung, u. a. w. gibt, von Din 50 aufwärts. Genaue Geburtsdaten erforderlich! 26-jährige Praxis, Belobendste Anerkennungsschreiben! Vollste Diskretion!

Um sich von der exakten, auf streng wissenschaftlicher Basis beruhenden Graphologie ad personam zu überzeugen und um Vorwärtsstrebende zu unterstützen, erkläre ich mich gerne bereit, mündliche oder schriftliche Graphologiekurse, verbunden mit Ausbildung zum Gerichtsgraphologen, nach eigener, leicht fasslicher Methode abzuhalten. Diese Annonce bitte ich mit vielversprechenden ausländischen teuren Anpreisungen nicht zu verwechseln, die enttäuschen, da es hierb. i. nur auf den Geldbeutel seines lieben Nächsten abgesehen ist.

Zwei von vielen Anerkennungsschreiben:

Herr Karl K. aus Rogatec schreibt am 13. II. 1931. Ihre Wahrsagungen über das ganze Tun und Handeln meiner Person, haben mich sehr zufriedengestellt. Nachdem Sie bis jetzt meinem Wunsche bestens entsprochen haben, so können Sie versichert sein, dass ich Sie unter meinem Bekanntenkreise bestens empfohlen werde . . .

Herr Franz B. aus Celje schreibt am 15. XII. 1931. Ihre wissenschaftliche Ausarbeitung meines Lebensspiegels ist geradezu vorblüffend. Ich bin seither viel zuverlässlicher und zufriedener, denn ich sehe jetzt klar vor mir wie ich künftig handeln muss. Die mir von Ihnen vor ca. 4 Jahren astrologisch berechnete Prophezeiung, dass es mir kaum vor Mitte des Jahres 1931 pekuniär besser gehen wird, sowie andere wichtige Begebenheiten bezüglich meiner Person haben sich bis heute buchstäblich erfüllt . . .

Wissenschaftliches graphologisches Büro **Jul. Tittl** Slovenska Bistrica.

Vergleichen Sie unsere reduzierten Preise und die Qualität unserer Ware!

Für Ostern!

Wer sparen will, kauft PEKO-Schuhe!
Unterstützt die heimische Industrie!
PEKO-Schuhe sind Erzeugnisse jugoslavischen Ursprungs und jugoslavischer Hände!
PEKO-Schuhe sind bekannt ob ihrer guten Qualität und niederen Preise!



SCHUHE

sind aus erstklassigem Leder mit starken Sohlen!



Din 85.-

Spangen-Schuh für Mädchen aus schwarzem oder braunem Boxcalf, aus Lack und in Kombinationen.



Din 85.-

Knabenschuhe in schwarz oder braun mit dauerhafter Ledersohle.



Din 85.-

Für Frühjahrsausflüge kaufen Sie Ihren Kindern diese erprobten Haferl-Schuhe



Din 125.-

Aus schwarzen oder weißen Crepe de Chine! Für den Spaziergang und für den Abend! Diesen Schuh bringen wir auch in Pumpsform.



Din 245.-

Original Goodyear Welt!
Diese Schuhe sind dauerhafter und hygienischer als alles andere Schuhwerk.



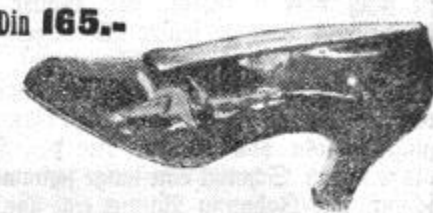
Din 195.-

Für den eleganten Herrn bringen wir diesen Schuh aus schwarzem oder braunem Boxcalf!



Din 145.-

Neues Modell in braun oder schwarz!
Außerst preiswert!



Din 165.-

Für den Osterspaziergang!
Aus gutem Lack in Pumps und Spangen mit hohem oder halbhohem Absatz.



Din 195.-

Aus Lack mit schwarz Wildleder!
Diesen Schuh in obiger Kombination haben wir auch in Pumps.



Din 165.-

Ihre Füße bleiben gesund, wenn Sie diese Schuhe tragen! Schwarz od. braun in derselben Preislage.

Alle Arten Damen- und Herrenstrümpfe zu den niedersten Preisen!

Lenken Sie Ihre Aufmerksamkeit nicht nur auf die Reklame, sondern beachten Sie auch die Qualität!

Obstbäume

in allen Gattungen und Formen, Zier-nadelhölzer, Coniferen in vielen Sorten und Größen, Rosen hoch u. nieder, veredelt in den schönsten Sorten, Clematis in allen Farben, Dahlien, Perenen. Grosse Auswahl in nur besten Sorten Ziergehölze und Bäume, Ribes, Stachelbeeren, Himbeeren und anderes. Sie bekommen alles für den Park und Ihren Ziergarten. Preisblatt gratis bei M. Podlogar, Obstbaumschulen, jetzt in Vojnik-Arcelin (früher Dobrna).

Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche event. ein Zimmer, Kabinett, Küche, in der Stadt! sucht verlässlich ruhige Partei (ohne Kinder) per 1. April oder 1. Mai. Gef. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 36704

Stockhohes Haus

in Celje, Mariborska cesta, zu verkaufen. Anträge unter „Vereinbarung 36721“ an die Verwaltung dieser Zeitung.

Deutsches Fräulein

aus gutem Hause, 19 Jahre alt, Absolventin der höheren Lehranstalt für wirtsch. Frauenberufe in Wien, sucht passende Stelle in Familie, Kuranstalt oder Pension. Zuschriften an die Verwaltg. des Bl. 36719

Drucksachen

für Handel, Industrie und Gewerbe liefert in bester Ausführung zu mässigen Preisen Vereinsbuchdruckerei „Celeja“.

KRISIS Neuer Beruf
KRISIS für Damen u. Herren durch Einrichtung einer Maschinenstrickerei im Hause. **Die Einzige Rettung ist REGENTIN** Garantierter Verdienst von ca. Din 1500 monatlich, da wir die fertiggestrickte Ware abnehmen, zahlen Stricklöhne und liefern zum Verarbeiten Garne. Schreiben Sie um Gratisprospekte noch heute an: Domača pletarska industrija, No. 69, Josip Kališ, Maribor, Trubarjeva 2.

Betrieb

mit schönem Reinertrag, auch jetzt garantiert unvermindert gutgehend, billigst zu verkaufen. Notwendig Din 500.000 Näheres unter „Keine Krise 36735“ an die Verwaltung des Blattes.

Kontorist

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, deutsche Stenographie, Buchhaltung, sucht Stelle. Gef. Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 36732

Verehrte Guts- und Gartenbesitzer!

Wenn Sie für Ihre Gärten, Wiesen und Felder gesunde hochkeimfähige

SAMEN

benötigen, so wenden Sie sich vertrauensvoll an die allbekannte Samenhandlung **M. BERDAJS** Gegründet im Jahre 1869 **MARIBOR :: Trg svobode**

AUFRUF!

In jedem Ort wird eine **Filiale** errichtet. Hiefür wird eine zuverlässige **Person** (Beruf einerlei) als

Filialleiter(-in) gesucht

Monatliches Einkommen 150 bis 200 Dollar. Bewerbungen an: **The Novelty-Company, Valkenburg (L. Holland).**

Wer nach neuester Wiener

aus feinsten Wolle gestrickte **KLEIDER WESTEN JUMPER UND PULOVER**

B. Pušnik, mechanische Strickerei
Celje, Cankarjeva 4 — Vojnik 4 — Dobrna

Hier wird auch **ajouriert und geendelt**. — **Sportklubs** haben bedeutenden Nachlass.

MODE

für **Damen, Herren und Kinder** vom Lager und nach Mass auf Bestellung in feinsten Ausführung haben will, wende sich an